

Naturwunder „El Tatio“ – ein Ritt auf dem Vulkan in Chile



– Der Traum eines Geothermie-Projektes löste sich in heißem Dampf auf –

Wir sind wieder mal unterwegs in einer ganz besonderen „Ecke“ unserer Erde: Im Norden von Chile. Dort treffen so ziemlich alle Extreme aufeinander, die man sich vorstellen kann. Trotz ständig wolkenlosem Himmel erreicht der Pazifik hier keine Badetemperatur – im Gegenteil, er ist saukalt. Kaum ein paar hun-



dert Meter landeinwärts, ist von der frischen Brise nichts mehr zu spüren, die Erde „glüht“ förmlich und am Fuße der mächtigen Anden liegt mit der Wüste Atacama nicht nur eine der heißesten, sondern auch trockensten Regionen unseres Planeten. Und ein paar Meter höher, genauer gesagt auf 4.320 Meter, liegt eines der wundervollsten Naturwunder:

El Tatio. Dort entspringen in einem Talkessel, ja in den Hochanden sind in diesen Höhen tatsächlich noch Täler, aus mehr als hundert Öffnungen ganz heiße Dämpfe – wie ständige Geysire.

„Und da musst du unbedingt hin? Als ob es keine schöneren Plätze auf der Welt gäbe?“, so der Kommentar meiner Frau, auf die in einem günstigen Moment vorgebrachten Reisepläne meinerseits. „Was kann man denn da sehen außer Dampf und Dreck?“, kam eine Nachfrage, die ich nur vage zu beantworten wusste. Somit war wieder einmal eine sehr kluge Reiseplanung gefragt, die auch zu „richtig“ schönen Flecken in dieser Region führte – und wo es nicht nur Dreck und Dampf gab. Der Coup gelang – und so waren wir plötzlich wieder mal „on tour“.

Nach ein paar wirklich heißen Tagen in der Wüste freute sich auch meine Frau auf eine „Abkühlung“; die Tour hoch in die Anden stand auf der Tagesordnung. Mitten in der Nacht klingelte der Wecker: Es war 3 Uhr und der Himmel sternenklar. Der erste Schritt aus dem typischen Haus aus dicken Steinmauern und Lehm brachte den ersten Schock. Wo tagsüber aufgrund der fehlenden Luftfeuchtigkeit „angenehme“ 35 Grad herrschten, zeigte das Thermometer jetzt gerade mal 3,5 Grad. Doch die Vision von den heißen Dämpfen ließ alles vergessen. Wir kuschelten uns in das Allradfahrzeug – und los ging es durch die Nacht. Immer wieder in unendlich vielen Kehren bergauf, dann durch weite Hochtäler.

Als sich nach zwei Stunden ein heller Silberstreif am Horizont zeigte, erwachte auch



meine Frau wieder. „Was ist denn das?!“, so ihre recht vorwurfsvoll klingende Frage. An den Rändern der Bäche glitzerte es, wie am Himmel die Sterne. „Si, tenemos cinco grados bajo cero“, schien unsere Fahrerin die Frage zu errahnen. Ich musste übersetzen und machte aus minus fünf Grad unter Null sofort fünf Grad plus. Das war nicht sonderlich klug, denn sogleich kam die Retourkutsche. „Ich bin doch nicht blind – und auch nicht blöd! Bei plus fünf Grad gefriert auch hier nicht das Wasser – das ist doch Eis, was ich sehe“. Ich musste eine weitere Jacke rausrücken.

Nach gefühlt weiteren 3 Stunden Geholpere über Steine und durch nicht mehr fließende Bächlein, waren wir endlich am Ziel. Von einer Anhöhe aus konnten wir das erste Morgenrot in der Ferne erkennen, aber auch überall züngelnde Dampfwölkchen. Je mehr die Sonne hinter dem Horizont aufstieg, desto mehr Dampfsäulen schienen es zu werden. „Ich will wissen, wie kalt es da draußen ist“, schreckte mich meine Frau auf und zeigte auf recht dick verummte Gestalten der Nationalparkverwaltung. „Elf Grad“, sagte ich nur – und das reichte auch völlig aus. Der nun aufkommende Wind machte gefühlt das Doppelte daraus – minus natürlich. Ich musste ziemlich „leicht“ bekleidet auf Fototour gehen, denn alle anderen Wärmespenden waren ja beschlagnahmt.

Als die ersten Sonnenstrahlen den Boden des Talkessels erreichten, war das „Wunder der Natur“ unverkennbar – und sogar meine Frau kam aus dem „Winterschlaf“. Wohin man schaute, brodelte und zischte es – durch das große Temperaturgefälle zwischen heißem Dampf und eiskalter Luft ergab sich ein unbeschreibliches Naturschauspiel. Je nach dem Winkel zu der nun recht schnell über den Horizont aufsteigenden Sonne ergaben sich traumhafte Farbenspiele – ja sogar ein „Regenbogen“ war immer wieder mal zu erkennen.

Und plötzlich schien ich das Erlebnis einer „Fata Morgana“ zu haben: Meine Frau stand – zwar immer noch dick verummmt – mitten auf einem Eruptionshügel und genoss den warmen Dampf aus der Tiefe. Doch zu nahe durfte man der Dampfquelle nicht kommen, denn dieser hatte an der Oberfläche immer noch rund 60 Grad – diesmal aber wirklich plus. Immer mehr Besucher kamen nun, um dieses wunderbare Naturschauspiel zu sehen. Doch auch hier galt: wer zu spät kam, den bestraft die Natur. Denn mit steigender Lufttemperatur verschwanden die wunderbaren Dampfsäulen – und dies ging recht schnell. Geblieben sind freilich die stetig sprudelnden Fumarolen um deren „Quellen“ sich farbenprächtige Ablagerungen bildeten. Auch diese waren perfekte Fotomotive.



Bald waren wir wieder alleine und genossen gar ein Frühstück mit Spiegeleier in der prächtigen Morgensonne und umgeben von grandiosen Berggipfeln – und dies in über 4300 Meter Höhe. Da wurde es meiner Frau nicht nur warm ums Herz – sie zückte selbst ihre Kamera um diese tollen Impressionen festzuhalten.

Bei unserem Spaziergang durch den Talkessel stießen wir auch auf die Reste des einst geplanten Großprojektes. Die chilenische Regierung wollte hier mittels der Geothermie ein Fernwärmeprojekt realisieren. Glücklicherweise war der Weg zur nächsten Großstadt Antofagasta oder gar Arica so weit, dass zu viel der erzeugten Wärme verloren gegangen

wäre. Nur noch ein vor sich hin rostendes Eisenutüm erinnert daran.

Als auf dem Rückweg in die Tiefe der Wüste Atacama gar noch (wilde) Guanaco-Herden in den mittlerweile aufgetauten Grünflächen um die Gewässer in den Hochtäler grasten, war meine Frau wieder hellauf begeistert von der tollen Tour, die ich ausgesucht hatte. Immer wieder hielten wir an, um auch diese wunderbaren Motive – auch für die Leser des **Jsenburger** – festzuhalten. Wir hatten wieder einmal ein ganz besonderes Fleckchen dieser wunderbaren Erde kennenlernen dürfen. Es war eine weite und auch beschwerliche Reise, aber die gewonnenen Eindrücke waren dies mehr als wert und werden unvergesslich bleiben. **Von Leo F. Postl**

